

Gottesdienst am 04.08.2019 in Güterfelde und Schenkenhorst

Johannes 6, 30-35

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Zurück aus dem Urlaub finden wir im Briefkasten eine Einladung: zum Abendessen. Eigentlich eine klare Sache: Erst überlegen Sie, ob Sie zeitlich zusagen können, dann, ob man Blumen oder lieber Wein mitbringen sollte, und schließlich, was Sie anziehen an diesem Abend. So stehen Sie vor der Tür, klingeln, sie wird geöffnet – und dann das: Was wäre, wenn dann zwar ein gutes Essen auf dem Tisch steht, doch keiner der Gastgeber kümmert sich um seine Gäste: die Frau noch beschäftigt, der Mann irgendwo unterwegs, das Kind, war ja klar: am Handy. Schon richtig, wir waren ja nur zum Abendessen eingeladen, und das steht auch auf dem Tisch und ist sogar lecker – aber ohne persönliche Note, ohne das Gespräch am Tisch, ohne Erzählen, Erinnerungen-Austauschen, Lachen, zusammen Zeitverbringen fehlt dem Abend doch das eigentliche. Wenn das Essen schmeckt, ist das gut, und doch reicht das einfach nicht zu einem gelungenen Abend. Ohne menschliche Wärme fehlt dem Abendessen das wichtigste.

Warum eigentlich? Weil wir Menschen eben keine Maschinen sind, die ab und an betankt oder aufgeladen werden müssen und dann funktionieren. Wir brauchen mehr: Worte, die wir sagen möchten und Worte, die wir hören wollen. Wärme, die wir geben können und selbst auch brauchen. Kleine Gesten und Zeichen, die wir senden und empfangen. Wir brauchen einander, brauchen Freundschaft und Liebe. Auch wer satt ist, kann

schrecklich unglücklich sein. So wie es das umgekehrt tatsächlich auch gibt: Menschen können eine Menge Glück erleben, auch wenn's am Essen fehlt. Wir Menschen brauchen das Brot und brauchen doch zu einem glücklichen Leben noch mehr. Wir sind lebenshungrig, und den Hunger nach Leben kann kein Brot, kein Hummer und kein Kaviar stillen. Wer nicht nur überleben-, sondern leben möchte: glücklich und erfüllt leben, braucht mehr als was zu essen. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“, zitiert Jesus das Alte Testament (Mt 4,4) und sagt an anderer Stelle von sich selbst: „*Ich bin das Brot des Lebens.*“ (Joh 6,35)

Liebe Gemeinde, wenn ich das richtig verstehe, ist das so gemeint: Deinen Lebenshunger stillt kein 8-Gänge-Menue und auch keine Kreuzfahrt. Es kommt nicht darauf an, ob du Geld hast, nicht einmal, ob du gesund bist oder krank, erfolgreich oder gescheitert. Gegen die innere Leere nützt dir kein Glücksratgeber, kein Kraftband und auch kein selbstgebastelter Schutzengel. Vielleicht geben sie ein gutes Gefühl für den Augenblick, doch Glück und Erfüllung werden wir bei all dem nicht finden. Für den Weg zu einem Leben, das seinen Namen auch verdient hat, kommt man ohne das aus. „*Ich bin das Brot des Lebens*“, sagt Jesus.

Glück und Erfüllung findet, wer nach diesem Mann aus Galiäa fragt, ihn sucht, ihm vertraut und aus diesem Vertrauen morgens in den Tag und abends in die Nacht geht. Anders und doch das gleiche gesagt: Auch wenn Deine Seele vernarbt ist, du krank liegst, es dir an Geld fehlt, du eine Menge falsch gemacht hast, bleibt dir trotzdem noch ein Weg zum Glück. Dieser Weg führt dich zu dem Mann am Kreuz. Er kennt Narben, Niederlagen, Schmerz und Elend aus eigener Erfahrung. ER schämt sich Deiner nicht. Frage nach IHM, suche IHN, dann wirst du mit IHM auch dich selber finden am Ende, trotz allem. Dann wirst du am Ende doch deinen Frieden finden, und was ist ein erfülltes Leben anderes als ein Leben, das am Ende trotz

allem seinen inneren Frieden gefunden hat? Liebe Gemeinde, das sind nicht nur schöne Worte. Das ist wahr, ich habe es immer wieder gesehen, bei Besuchen erlebt und auch selbst erfahren. Es stimmt: Gott kann tatsächlich auf den krummen Zeilen unseres Lebens gerade schreiben.

Dass mit dem Brot des Lebens sagt ein großer Gastgeber. Kurz davor erzählt das Evangelium von Jesu Speisung der 5000. Und Gastgeber blieb er bis zuletzt: von seinen Jüngern verabschiedete ER sich mit dem ersten Abendmahl.

Was dabei auffällt: Von Eintrittskarten lesen wir nichts. Nichts von handverlesen, zugelassen oder limitierten Plätzen. Wer kommt, ist willkommen – wer da ist, gehört zur Familie und niemand, nicht einmal Judas wird von diesem Tisch fortgeschickt. Zu Jesus kamen viele, aber Jesus sah in allen das eine - den Menschen. Liebenswert und liebesbedürftig, fehlbar und doch kostbar, mit Schrammen und doch voller Würde. Das war SEINE Gemeinde, so sind wir bis heute SEINE Gemeinde: jung-alt, arm-reich, politisch konservativ oder progressiv, wir beten in Deutschland oder in China – ein bunter Haufen, und doch tragen wir einen gemeinsamen Namen, nennen uns Christ.

Das war SEIN Weg zum Leben. Und ich glaube, dass es auch für uns der Weg ist, der uns zum Leben führt. Das wirkliche Leben finden wir da, wo wir uns in Jesu Namen diesen Blick auf andere Menschen und auf uns selbst trauen. Es ist zugleich dieser Blick, den ich in unserer Zeit für akut bedroht halte. Ich spreche offen zu Ihnen. Wir erleben gerade eine skrupellose neue Lust an einer polarisierenden, ausgrenzenden, Menschen aufgrund von Äußerlichkeiten herabsetzenden öffentlichen Rede. Sie versucht sich zu tarnen, tritt im Gewand des „besorgten Bürgers“ auf oder mit dem Gestus „man-wird-ja-wohl-noch-sagen-dürfen.“ Doch was solche Stimmen sagen

und vor allem, wie sie es sagen, spaltet und trennt, bewertet die Hülle und nicht das Herz, verurteilt drauf los, sieht überall skandalöse Umstände, außer bei sich selbst. Ja, wir leben m doppelten Sinn in gehetzten Zeiten.

Am Ende dieses Weges stehen Hass und Gewalt. Heute Morgen müssen wir in den Schlagzeilen lesen, dass ein Angreifer in Texas mindestens 20 Menschen erschossen hat, die Polizei geht derzeit von einem rassistischen Motiv aus. Wenn sich das erhärten sollte, ist die schreckliche Tat nur das Ende der Kette. Am Anfang steht meistens das Wort, stehen Worte, die immer schärfer werden und so gefährlich, dass man auch für sie eigentlich einen Waffenschein bräuchte. Das ist der Weg in den Tod. Jesus ruft uns aber ins Leben.

Darum ist es das Gebot der Stunde, wenn wir heute den Namen Christen zu recht tragen wollen, klar, unmissverständlich und hörbar NEIN zu sagen zu jeder Form von hetzender Rede. Für uns kann eine Partei, die das in ihren Reihen duldet oder befördert, keine Alternative sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen